

keine zeitgemäße Idee zwei Mal anzuklopfen brauche, der Vorstand der Stadtverordneten, Lesky, der voll echten Turnersinnes sei, aus Rath That gemacht; wie Stadtrath und Stadtverordnete ohne auch nur eine Spur von Widerspruch und Bedenklichkeit die nöthigen Mittel bewilligt; wie auch inmitten der Bürgerschaft die philiströse Gegenansicht gänzlich überstimmt und dem Turnen mit Einem Schlag zu seinem guten Rechte verholfen sei; wie man sich freue, die erste Turnercolonie in unserm turnöden Gaue begründet und, die tiefere Bedeutung des Turnens keineswegs verkennend, der lieben Schwesterstadt Lommashch bewiesen zu haben, daß nicht das Gemüthliche allein, daß auch das fester Ein- und weiter Ausgreifende bei uns seinen Anklang finde! — Das war ein gutes Lied, mein Vater Jahn! Ich gebe aber auch dem Wackeren einen Händedruck in Deinem ihm theuren Namen, und nehme Deine guten Wünsche, wie eines Turnheiligen Fürbitt, für Döbelns Turnwesen in Anspruch.

**Aus Rheinpreußen, Ende Juli. (Censur.)** Es giebt eine verständige, billige Auslegung der letzten preussischen Censurinstruction und eine alberne, unsinnige. Unser „Sprecher“ hatte sich bisher der erstern zu erfreuen, die beiden Censoren Dr. Fiedler und Bürgermeister Luck streichen zwar auch, immer aber hatten sie Achtung vor dem anständigen, takvollen Auftreten, das man selbst den radicalsten Artikeln nachsagen mußte, und das sogar von der Augsb. Allg. Zeitung gerühmt wurde. Die Sache hat sich geändert; nachdem man, wie es scheint, vergeblich bei den Weseler Juristen herumgefragt hat, sah man sich in die Nothwendigkeit versetzt, einen einseitigen, wissenschaftlich nicht gebildeten Verwaltungsbeamten zu erkiesen, welcher allerdings streicht, daß der Kaiser aller Reußen seine Lust daran haben müßte. Es scheint, als hege man, wenn man diese Art von Censur gut heiße, den Plan, diesen provisorischen Zustand unter der Hand definitiv werden zu lassen, und wolle dadurch offenbar das Blatt vernichten; denn es ist an eine Weiterführung einer Tendenz, auch nach den größten Milderungen, nach der stärksten Resignation gar nicht zu denken. Man censirt jetzt nicht nur, als hätte man den „Sprecher“ vor sich, sondern als handelte es sich um die Kölnische Ztg. und noch weit schlimmer. Denken Sie sich, daß man Stellen streicht, wie folgende: „Mit zunehmender Erkal- tung der Erdrinde habe sich an deren Oberfläche ein pflanzliches und thierisches Leben gebildet, welches immer mehr der jetzigen Schöpfung ähnlich wurde;“ daß man verbietet zu sagen: nach dem tellurischen Prozesse hätten sich die ersten Menschen erzeugt, und dieses in „wurden erschaffen“ verbiffert. Man darf nicht sagen: „Nur wenig besser geht es uns, wenn wir den Zeitpunkt bestimmen wollten, wann das Menschengeschlecht auf der Erde leben konnte. Daß Millionen Jahre seit dieser Zeit verfloßen sind, scheint nach allen bisherigen

Ermittelungen festzustellen.“ Diese und ähnliche Striche werden mit Art. II. belegt (contra religionem). Alle Geographie, der ganze Cuvier, Alex. v. Humboldt müßten von dem Herrn Censor unbarmherzig und ohne Weiteres gestrichen werden. Er sieht die Fundamente des christlichen Staates erschüttert, wenn man nicht blind an die mosaische Schöpfungsurkunde glaubt, während ganz orthodoxe Theologen, z. B. Hahn die Behauptung wagten, es müßten sechs erste Menschenpaare existirt haben. Ueber Auswanderung war gesagt: „Der Grund dieser betrübenden Auswanderungsnöth in den civilisirten Theilen Europas kann nur in auf Uebercivilisirtheit beruhenden Institutionen liegen, und ist demnach, meines unmaßgeblichen Erachtens, vornehmlich in unsern beliebten »conservativen Prinzipien«, in unserm durch Selbstsucht verschrobener moralischen Gefühl zu suchen.“ Gestrichen! „Ehre der Braunschweigischen Rabbinerversammlung, daß sie das Kol nidre zur Berathung brachten, wodurch dem Blindgläubigen ein Licht aufgehen wird.“ Gestrichen, sammt dem hebräischen Sage: „Im haddibar kosef, haschlikes chof!“ Ein deutlicher Beweis, daß der Censor Alles streicht, was er nicht versteht; es konnte ja doch leicht etwas Staatsg-fährliches zu Grunde liegen! Er streicht aber nicht nur, sondern er verbessert und verfährt dabei als ausgezeichnete Schriftsteller. Schreibt Einer: „Das Ding riecht zu stark nach“, so setzt er: „Das nähert sich zu sehr dem.“ Setzt Einer: „Ein herrschsüchtiger Geistlicher sei zu Allem fähig“, so schreibt er: „Zu Manchem.“ Wer aber in aller Welt wäre nicht zu „Manchem“ fähig? „Pfaffen“ wird regelmäßig im begründetsten Zusammenhange mit „Pfarrer“ vertauscht. Ich würde Sie und ihre Leser auf das Vollständigste ermüden, wollte ich in dieser Litanei fortfahren, wollte ich nur den hundertsten Theil der Striche als Beweis für eine Handhabung der Censur anführen, die in Warschau nicht ärger sein kann. Heißt dies die Interessen der Buchhändler und Schriftsteller schützen? Heißt dies die Erlaubniß geben, die Wahrheit in anständiger und bescheidener Weise zu suchen? Bis jetzt ist auf die vor vier Wochen abgegangene und regelmäßig wöchentlich zwei Mal wiederholte Beschwerde ans Obergensurgericht noch keine Antwort gekommen, und wahrscheinlich hat man die Absicht, auch bei Wiederherstellung der früher gestrichenen Artikel und Stellen, dennoch in der jetzigen Streichweise fortzufahren. Man hat ja die Befugniß dazu, und dasern nur das Blatt ruiniert wird, was schadet's, daß dem königlichen Willen zuwider gehandelt wird? Sagt man doch sogar, ein sehr hochgestellter Staatsbeamter zu Koblenz habe seine Zufriedenheit mit dem Censor ausgesprochen und geäußert, er selbst würde in seinem Geiste zu censiren fortfahren, wenn auch Jener abgesetzt würde! Freilich ist nicht abzusehen, wie ein in Koblenz wohnender Beamter in Wesel Localcensor wird sein können! Ein anderer Beamter des Kreises soll geäußert haben, man müsse im „Sprecher“ Alles streichen, weil nichts rein wissenschaftlich gehalten, sondern immer mit